

---

Wilhelm Löhe: *Drei Bücher von der Kirche*. 1845, Löhe Studienausgabe 1, hg. von Dietrich Blaufuß, Neuendettelsau: Freimund, 2006, 270 S., € 14,80

---

Ein für das Verständnis des lutherischen bayerischen Erweckungspredigers Löhe besonders wichtiges Werk bildet den Einstieg der von dem ausgewiesenen Löhe-Experten Dietrich Blaufuß (Erlangen) verantworteten Neuedition. Es handelt sich bewusst um eine „Studienausgabe“, weil der Quellentext als Grundlage für das Selbststudium im Vordergrund stehen soll und nicht die nachträgliche Kommentierung und Deutung. Blaufuß beschränkt sich daher auf unbedingt notwendige Hinweise zum Verständnis von Andeutungen im Text sowie auf die Wiedergabe von Abweichungen zwischen den drei früheren Textausgaben (1845 und 1954–1956). Die Paginierung der früheren Ausgaben kann leicht nachvollzogen werden und die formale Gestaltung des Werkes ist sehr ansprechend aufbereitet.

Inhaltlich entspricht die Aufteilung in die drei Bücher „Von der Kirche“, „Von den Kirchen“, „Von der lutherischen Kirche“ dem Anliegen Löhes, den Leser sukzessive an die lutherische Kirche als diejenige Kirche heranzuführen, in der „Kirche“ im phänomenologischen und theologischen Sinne graduell am stärksten übereinkommt. Im ersten Buch macht Löhe mit einer schöpfungstheologischen Argumentation die Notwendigkeit von Kirche allgemein plausibel: Der Mensch ist auf Gemeinschaft hin angelegt (16), bedarf für sein Glück mehr als nur Gottes (17f), findet in der gemeinschaftlichen Verherrlichung Gottes seine Vollendung (20). Der Aufweis des Zusammenhangs von Lebenden und Toten (23–25) unterstreicht die sozusagen „zeitliche“ Katholizität der Kirche. Löhe tritt dem Vorwurf entgegen, die lutherische Kirche bestehe erst seit 300 Jahren. Im Gegenteil werde in ihr gegenwärtig die auch vorher schon in unterschiedlichen Gestalten begegnende wahre Kirche manifest (26–28). Als Wirkgrund der Katholizität im Sinne einer stets, wenn auch in unterschiedlicher Gestalt und Ausdehnung existierenden Gemeinschaft von Gott ergriffener Menschen stellt Löhe das Wort Gottes heraus. Die Heilige Schrift wird als in allen das ewige Leben betreffenden Fragen klar und allgemein verständlich wahrgenommen (53f). Sie steht als „Prüfstein“ aller mündlichen Überlieferung und menschlichen Tradition gegenüber (59f).

Im zweiten Buch setzt sich Löhe mit dem Problem der faktischen konfessionellen Ausdifferenzierung des Phänomens Kirche auseinander, mit der Verhältnisbestimmung von Kirche (Singular) und Kirchen (Plural). Löhe lehnt rein formale beziehungsweise äußerliche Urteilkriterien wie Alter, Verbreitung, apostolische Sukzession, Heiligkeit des Lebens oder ekstatische Phänomene ab. Alles Gewicht wird auf das inhaltliche Kriterium des Bekenntnisses gelegt (97–99). Zwischen den Bekenntnissen besteht gemäß Löhe ein Gefälle im Maß ihrer Authentizität, das heißt ihrer Nähe zu dem in der Heiligen Schrift enthaltenen Inhalt. Die Bekenntnisse und damit die Kirche werden als logisch sekundär, als *norma normata* gegenüber der Schrift als *norma normans* herausgestellt (99). Dementsprechend zeichnet sich die lutherische Kirche durch die Schriftgemäßheit ihres

Bekenntnisses aus (105). Die faktisch plurale Auslegung der Schrift führt Löhe auf das Vorhandensein von Vorurteilen zurück (102), während gerade der einfache, unbedarfte Leser durch die Klarheit der Schrift überführt werde (107). Bei den Parteiungen in Korinth ging es eher um Unterschiede in der Art und Weise des Lehrens, während sich der Unterschied zwischen der lutherischen Kirche und den anderen Kirchen auf den *Lehrgehalt* bezieht (105f), also gewichtiger ist. Die Wirksamkeit der Schrift (*efficacia*) sieht Löhe gerade in ihrer letztendlichen Durchsetzung gegenüber der selbstzerstörerischen Phase des Rationalismus belegt (108f). Er vertritt aber keinen starren Exklusivismus, sondern bezieht die in den anderen Konfessionen vorhandenen (Teil-) Wahrheiten auf die eine, in „reiner“, „unverhüllter“, „völliger“ Weise in der lutherischen Kirche manifeste Wahrheit (109f).

Der profilierte und gerade dadurch integrative Ansatz Löhes wird dann auch im dritten Buch ausgeführt. Die lutherische Kirche erscheint hier als „die Mitte der Confessionen“ (170). Die Beispiele Abendmahl und Willensfreiheit verdeutlichen demnach das lutherische „Streben nach Harmonie“, weil die anderswo vorhandenen Extreme bewusst vermieden werden (170f). Weil die lutherische Kirche in sich einen Unionscharakter aufweist, kann sich Löhe zufolge eine sekundär, prozessartig von Menschen herbeigeführte Union mit den Reformierten und anderen Konfessionen nur verzerrend auswirken. Einheit muss von Gott ausgehen, als Einheit in der Wahrheit (statt umgekehrt) (172.175).

Zunächst mag manchem von der postmodernen *political correctness* geprägten Leser das konfessionelle Selbstbewusstsein Löhes als überzogen oder anachronistisch erscheinen. Gerade der Rückbezug auf Gott – positiv in der Frage nach der Wahrheit und negativ in der Haltung beständiger Buße (175) – könnte aber einen Hinweis darauf geben, warum in der ökumenischen Bewegung mit ihrem zumeist prospektiven und nivellierenden Charakter vieles in geistlich wenig ergiebigen Bahnen verläuft. Der kritische Rückbezug auf die Schrift als objektiv-konkretem Urteilsgrund bewahrt den empirischen Vergleich der Konfessionen vor einer rein deskriptiven Beliebigkeit, ohne in die Vereinnahmungstendenz des römisch-katholischen Synthesedenkens hineinzugeraten. Die mit dieser Studienausgabe erleichterte Lektüre Löhes könnte der häufig nicht nur über-, sondern akonfessionellen evangelikalischen Bewegung den Sinn einer dezidiert konfessionellen Gestalt christlicher Existenz neu vor Augen führen.

Christian Herrmann